Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 49 (1923)
Heft: 30

Artikel: Der Selbstmörder
Autor: Müller, Fritz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-456552

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der neue Samariter

„Es war ein Mensch, der fiel unter die Mörder; die zogen ihn aus und schlugen ihn und gingen davon und ließen ihn halb tot liegen." (Luc. 10, 30.)

Da kam ein Mann des Weges daher, der war sehr in Gedanken versunken, denn er sollte an einer großen, wichtigen Versammlung demnächst die konservative Partei vertreten und studierte an seiner Rede. Und weil er so mit der Ordnung seiner glänzenden Ideen beschäftigt war, sah er den am Boden Liegenden nicht, hörte auch sein Stöhnen nicht, sondern ging vorbei.

Etwas später kam wieder ein Mann des Weges daher. Auch dieser hatte schwere Gedankenfalten auf der Stirn und während er ein eifriges Selbstgespräch führte, fuchtelte er mit den Armen in der Luft herum. Aber auf einmal stutzte er, näherte sich dem Beraubten und neigte sich über ihn. Dieser, da er ein menschliches Antlitz sah, versuchte zu sprechen und bat stammelnd mit halberlöschender Stimme, daß ihn der andere aus seiner schmerzenden Lage befreien möchte. Der aber verstand ihn nicht. „Wie", sagte er, „Ihr seid rechtsfreisinnig, guter Freund? Dann kann ich Euch leider nicht helfen, ich bin nämlich linksfreisinnig." Damit ging er weiter und der Geschlagene sank in eine tiefe Ohnmacht, so daß er es gar nicht mehr merkte, als ein dritter Mann daher kam. Dieser Dritte schien sehr aufgeräumt; er pfiff ein Liedlein vor sich hin und ging so recht breitbeinig, mit den Händen in den Hosentaschen, seiner Straße. Weithin leuchtete die zündend rote Farbe seines Schlipses. Auch dieser sah den am Wege Liegenden, eilte herzu, ballte schon die Fäuste in den Taschen und sagte laut: „Sollte man einem Genossen so übel mitgespielt haben?" Da er aber sah, daß neben dem Verwundeten eine schwarze Brille zerbrochen am Boden lag, entfernte er sich hohnlachend: „Möchte es allen so ergehen, die schwarze Brillen tragen!" — Endlich kam noch ein Mann daher. Dieser gehörte gar keiner Partei an und genoß daher berechtigterweise die allgemeine Verachtung. Aber weil es eben ein Parteiloser war, so brauchte er seine Blicke weder rückwärts noch vorwärts, noch in den Boden zu bohren, sondern konnte so recht seelenvergnügt um sich sehen, konnte schauen, wie die Wiesen blühten, wie die weißen Wolken zogen, konnte hören, wie die Vögel sangen und konnte denken: „Herrgott, wie ist Deine Welt so schön!" Aber als er den Verwundeten sah, ging er hin, hob ihn auf, führte ihn in die nächste Herberge und pflegte ihn, so daß er wieder gesund wurde.

Der konservative Bürger hielt eine sehr schöne und geistreiche Rede, die in allen Zeitungen abgedruckt wurde; der Linksfreisinnige wurde in den großen Rat gewählt und der Dritte brachte es sogar dazu, daß ein ganzer Fabrikbetrieb Tage lang still stand. Ja, das waren Leute, von denen es sich lohnte, zu reden. Von dem Vierten sprach niemand; das war auch begreiflich, denn was er getan hatte, war selbstverständlich gewesen.

A. B.

Strandbad

H. Schoellhorn

„Die Strandbadmode wird sich nicht lange halten." „Warum?" „Weil es für uns Männer auf die Dauer unerträglich ist, wenn wir uns zu dem, was wir an Euch sehen, nichts nettes mehr hinzudenken können."

*

Splitter

Heute weiß man bei einer modern gekleideten Frau nie, ist sie habillée oder deshabillée?

Der Selbstmörder

Von Fritz Müller

Als ich über die hohe Brücke ging, die man die Selbstmörderbrücke heißt, sah ich plötzlich einen, der seine Arme jammernd gegen Himmel warf, die Jacke abwarf, einen Anlauf nahm —.

Ich bin noch nie so schnell gelaufen und erwischte ihn gerade noch am Halsausschnitt der Weste. Das Innere der Weste stülpte sich nach außen. Merkwürdig, daß man in solchen Augenblicken höchster Spannung einen eingenähten gelben Firmenzettel lesen kann: „Gebr. Hochreiter, Erstes Maßgeschäft". Und daß man blitzgleich überlegen kann: Ein Selbstmörder also aus den besten Kreisen?

„Lassen Sie mich — Ende machen — unerträglich!" Es war genau das, was in den Romanen steht. Und ich hatte deren schon zuviel gelesen, um nicht zu wissen, was

ich darauf zu tun und zu sagen hatte: „Sie müssen sich fassen, Herr — es wäre eine Sünde — kommen Sie, kommen Sie — es wird alles wieder gut!" Und dann saßen wir, wieder genau wie in Romanen, hinter der einsamen Brücke auf der Alleebank. Er weiterjammernd, ich weitertröstend. Dann trat eine Pause ein, mein Romanleitfaden war abgelaufen. Meines Wissens hatte jetzt seinerseits ein wildschluchzendes Geständnis zu erfolgen. Ah, da war es schon:

Schiffbruch — für einen Freund alles gebürgt — alles verloren — Verzweiflung — und hinter jedem Absatz der wilde Kehrreim: „Sterben hätten Sie mich lassen sollen!"

Jetzt ging mein Leitfaden wieder weiter: „Kopf hoch, Herr — noch nichts verloren — mutig Kampf von vorn beginnen — vielleicht, daß ich eine geeignete Stellung vermitteln könne — wie er hieße und welchen Beruf —?"

Durch die Haare fahren — plötzliches Kopf hoch heben — nein nein, jetzt, da ich ihn dem Leben doch zurückgegeben, wolle er sich schon selber weiterhelfen — seinen Namen und seinen Zusammenbruch brauche niemand zu erfahren — dann wieder durch die Haare fahren, mit einem flehend-verhaltenen Blick verbunden: Wenn ihm nur über die Not der nächsten Tage hinweggeholfen werden könne — er habe keinen Rappen....

Auch wenn ich in Romanen nicht Bescheid gewußt, ich hätte dennoch meine Börse umgekehrt — zum Glück, daß mehr darin war, als seit langer Zeit. Münzen klimperten, Scheine knisterten, Hände drückten sich, noch einmal flackerte die Rührung hoch auf — mit gehobener Retterbrust ging an diesem Tage ein Mann über die Brücke zurück. Der Mann war ich.

Eine Woche später treffe ich meinen Freund von der Handelsbank. Ungewöhnlich elastisch, förmlich geschwellt. Er kriegt mich auch beim Rockknopf: „Denke dir, was ich vorhin auf der hohen Brücke erlebte. Wirft da plötzlich einer seine Arme jammernd gegen Himmel, schmeißt die Jacke ab, nimmt einen Anlauf..." Und erzählt mir Wort für Wort — meinen Roman. Ein Verdacht schießt in mir hoch. Aber nein, die Sache konnte ganz korrekt sein: Der arme Kerl hat nach einem vergeblichen Anlauf zum zweitenmal den Mut verloren und — „Entschuldige meine Neugierde, lieber Freund, wieviel hast du ihm —?". — „Ich hatte zufällig meinen erhobenen Monatsgehalt bei mir..." Teufel dachte ich, halb human und halb neidisch, er kann sich also jetzt mindestens einen Monat über Wasser halten. Denn mein Freund von der Handelsbank wird nicht schlecht bezahlt.

Noch nicht halb war der Monat um, da treffe ich einen Bekannten vom Katasteramt, ungewöhnlich elastisch, förmlich geschwellt. „Denken Sie," sagt er, „was mir da heute auf der hohen Brücke passiert ist!" Mechanisch sage ich: „Wirft da einer plötzlich seine Arme gegen Himmel —."

„Allerdings," sagt er arg erstaunt, „aber woher wissen Sie —?"

„Schmeißt die Jacke ab, nimmt einen Anlauf", fahre ich fort.

„Stimmt, stimmt, aber wie in aller Welt können Sie das wissen — oder sollten Sie von ferne zugesehen haben?"

„Um wieviel hat er Sie — hat er Sie erleichtert?"

„Pfui, wer wird gegen einen Unglücklichen solche Reden im Schilde führen!"

„Schilde?" sage ich, „Schilde? stand nicht Gebr. Hochreiter, Erstes Maßgeschäft darauf?"

Er sah mich groß an. Offenbar hatte er die Weste nicht so fest gepackt wie ich. Dann ging er kopfschüttelnd weiter. Er hielt mich für verrückt.

Ich aber begab mich schnurstracks nach der hohen Brücke. Richtig, da stand er wieder in der Mitte, senkrecht überm todesbrausenden Strom. Ich verbarg mich hinter einem Busch. Merkwürdig, er schien heute gar nicht unglücklich zu sein. Ganz vergnügt saß er auf dem Rand der menschenleeren Brücke und ließ die Füße gegen das Pflaster baumeln. Er schien zu pfeifen: Ueb' immer Treu und Redlichkeit, oder so was. Also nichts von Selbstmord mehr. Na, eine kleine Frage will ich ihm doch stellen, dachte ich und trat auf die Brücke.

Kaum sieht er mich von ferne — die Arme jammernd gegen Himmel, den Rock herunter, einen Anlauf — Ich bin noch nie so gemächlich auf einen Menschen zugegangen. Aber während des Anlaufs muß er mich mit einem Seitenblick erkannt haben. Denn plötzlich hielt er ein, nahm den hingeworfnen Rock untern Arm und, huidibui, saust er die Brücke entlang und verschwindet auf der andern Seite.

Gut, dachte ich, dann morgen. Aber da war er nicht da. Auch nicht übermorgen. Die ganze Woche nicht. Uebte er seine einkömmliche Selbstmordtätigkeit auf einer andern Brücke aus? Beim heiligen — hem, gibt es einen Heiligen, der für Selbstmordversuche zuständig ist? — bei diesem Heiligen also, dem Manne mußte sein Handwerk gelegt werden. Aber wie? da ich nicht einmal wußte, wie er hieß.

„Hochreiter, Erstes Maßgeschäft", las ich im Vorübergehen. Aha, das war ein Fingerzeig. Ich stand vor dem empfangenden Gehilfen: Ob sie einen Kunden hätten mit dem und dem Gesicht, dem und dem Bart, der und der Gestalt?

Der Gehilfe zögerte — man kann sich irren bei so vielen.

„Und der höchstwahrscheinlich eine außergewöhnliche Gewandtheit im Rockausziehen entwickelt?", setzte ich hinzu.

„Natürlich," sagte der Gehilfe, „da ist kein Zweifel möglich," das sei der und der, und er wohne da und da.

Eine Viertelstunde später läute ich an einer Glocke. Ergebnis: Vor einer halben Woche ausgezogen. Unbekannt, wohin. In irgend eine and're Stadt, vielleicht ins Ausland. Auch der Steuerbote sei schon zweimal vergeblich hier gewesen.

Der Steuerbote? Ich ging aufs Steueramt. Es interessiere mich das Einkommen des fortgezogenen Herrn so und so, sagte ich. — Mit welchem Rechte, hieß es. — Da erzählte ich ihnen die Geschichte von der hohen Brücke. Der Beamte sah stirnrunzelnd auf eine abgestrichne Stelle in der Steuerliste.

„Wissen Sie auch, daß der Mann einer unsrer besten Steuerzahler war?" unterbrach er mich.

„Aber wenn er doch durch Vorspiegelung falscher Tatsachen —."

„Ach was, die gezahlten Steuern waren echt. Mischen Sie sich nicht in andrer Leute Angelegenheiten. Es ziehen ohnehin die steuerkräftigsten Leute aus der Stadt hinaus, und nun haben wir durch Ihre — Ihre Naseweisheit aufs neue einen Ausfall von ....."